

Klaus Vack

**Zwei Texte
zu Hilfsaktionen
im ehemaligen
Jugoslawien.**

Sonderdruck aus Jahrbuch '95/96

Komitee für Grundrechte und Demokratie

Jahrbuch 1995/96

Gedächtnis sein in einer Zeit, die auf Zerstreuung und Erinnerungsschwund programmiert ist, Seismograph und Merkblatt für menschenrechtliche Gefährdungen, dies ist eine Aufgabe, die sich das Komitee für Grundrechte und Demokratie neben seiner wichtigen Tag-zu-Tag-Arbeit mit dem Jahrbuch vorgenommen hat. So eröffnet auch das Jahrbuch '95/96 mit einem Monatskalender, der exemplarische Ereignisse vom Juli 1995 bis Juni 1996 unter die menschenrechtliche Lupe nimmt und kommentiert. Eine breite Auswahl bilden die Dokumente über die Aktivitäten des Komitees oder über Aktivitäten, denen sich das Komitee verbunden fühlt, und ein nach menschenrechtlichen Kriterien zusammengestellter Ereigniskalender. Jedes der bisher erschienenen Jahrbücher hat ein Schwerpunktthema behandelt, wie zum Beispiel Frieden; Ausländer- und Asylpolitik; Demokratisierung; Menschenrechte als politisches Konzept; Ziviler Ungehorsam; 40 Jahre Grundgesetz; „Wende“; Schwierigkeiten im „vereinigten“ Deutschland; Arbeit und Menschenwürde. Die Hauptaufsätze im Jahrbuch '95/96 stehen unter dem Thema „Globalisierung und Menschenrechte“.

Das Komitee-Jahrbuch '95/96 hat einen Umfang von 512 Seiten. Es kostet 30 DM und kann gegen Vorauszahlung – bitte einen Verrechnungsscheck beifügen – bestellt werden bei Komitee für Grundrechte und Demokratie, An der Gasse 1, 64759 Sensbachtal.

Dieser Sonderdruck wurde angefertigt, um über den BezieherInnenkreis des Jahrbuchs weit hinausgehend über die Hilfsaktivitäten des Komitees für Grundrechte und Demokratie in den Nachfolgerepubliken Jugoslawiens auf dem aktuellen Stand zu informieren. Auch dieser Sonderdruck kann beim Komitee-Büro in Sensbachtal bestellt werden, und zwar ebenfalls gegen Vorauszahlung – bitte einen Verrechnungsscheck beifügen: 10 Exemplare 20 DM; 20 Exemplare 30 DM und je weitere 10 Exemplare 10 DM mehr, also 30 Exemplare 40 DM, 40 Exemplare 50 DM usw.

Erneut möchten wir um Spenden (steuerabzugsfähig) bitten: „Helfen statt schießen!“, Konto 8 024 618 bei Volksbank Odenwald, Beerfelden, BLZ 508 635 12

Mitgliederbrief: 10. September 1996 Humanitäre, friedenspolitische und menschenrechtliche Hilfe des Komitees für Grundrechte und Demokratie im ehemaligen Jugoslawien

Der Aktualität halber schließen wir diesen Dokumententeil mit einem zusammengefaßten Bericht über die Hilfe, die das Komitee seit 1991, speziell aber im Zeitraum Juli 1995 bis Anfang September 1996, in drei Nachfolgerepubliken des ehemaligen Jugoslawien geleistet hat: in Kroatien, Bosnien-Herzegowina (Föderation und Serbische Republik) und in Rest-Jugoslawien (Serbien und Montenegro). Diese Zusammenfassung bezieht sich nicht auf politische Analysen und Einschätzungen, sondern weitgehend auf den Hilfeaspekt.

Verwiesen wird jedoch auf Dokumente in diesem Komitee-Jahrbuch '95/96, auf Dokumente früherer Jahrbücher seit 1991 und auf das vom Komitee herausgegebene Buch „Friedenspolitik mitten im Krieg – Das Exempel Ex-Jugoslawien“ (März 1996; Bezug – bitte Verrechnungsscheck über 20 DM beilegen: Komitee für Grundrechte und Demokratie, An der Gasse 1, 64759 Sensbachtal). Dieses von Klaus Vack, dem Komitee-Koordinator für humanitäre, friedenspolitische und menschenrechtliche Hilfe im ehemaligen Jugoslawien, mit Unterstützung von Roland Roth und Wolf-Dieter Narr herausgegebene Buch informiert ausführlich über die friedenspolitische Perspektive des Komitees und darüber, was das Komitee zur Verwirklichung dieser Perspektive in Ex-Jugoslawien bisher getan hat.

Mit dem nachfolgenden Übersichtsbericht von Klaus Vack sind wir über den Redaktionsschlußtermin für die Jahrbuch-Dokumentation (30. Juni 1996) hinausgegangen, um die bisher größte

Einzelhilfsaktion des Komitees, die Erholungsfreizeiten für Kriegs- und Flüchtlingskinder vom 30. Juni bis 9. September 1996, noch einbeziehen zu können (siehe Seiten 441 ff.).

Liebe Freundinnen,
liebe Freunde!

Zunächst summa summarum: Die Dokumentation im Komitee-Jahrbuch '94/95 weist darauf hin, daß das Komitee für Grundrechte und Demokratie seit Sommer 1991 bis 31. Juli 1995 für humanitäre, menschenrechtliche und friedenspolitische Hilfe im ehemaligen Jugoslawien ca. 8,1 Millionen DM eingesetzt hat. Bis damals hatte ich, in aller Regel gemeinsam mit weiteren Helferinnen und Helfern aus dem Komitee-Zusammenhang, 50 Reisen ins ex-jugoslawische Kriegsgebiet unternommen. Es galt von Anfang an und hat sich sowohl politisch als auch, damit keine Hilfsgüter in schwarze Kanäle verschwinden, als richtig erwiesen, bei jeder Unterstützungsaktion dabei zu sein und die Hilfe persönlich dort abzugeben, wo sie hin soll, direkt bei denjenigen, für die sie vorgesehen ist.

Heute, da ich diesen Bericht schreibe, kann ich, von der letzten Kinderfreizeit (197 muslimische Kinder aus Sanski Most) zurückgekehrt, auf 72 Reisen beziehungsweise Hilfsaktionen in Kroatien, Bosnien-Herzegowina und der Bundesrepublik Jugoslawien zurückblicken. Dabei wurde Hilfe (seit November 1991) im Wert von 11,8 Millionen DM geleistet. Das heißt, daß der Zeitraum zweites Halbjahr 1995 bis September 1996 (also vierzehn Monate) bisher das größte Spendenaufkommen unserer Hilfsaktion erbrachte.

Dies ist meines Erachtens vor allem der strikt menschenrechtlich-pazifistischen Politik des Komitees im Jugoslawien-Konflikt zu verdanken. Hinzu kommt die Art unserer Hilfe, die die humanitäre Unterstützung stets argumentativ und praktisch mit dem friedenspolitischen Anspruch verbindet. Unsere Partner in Jugoslawien sind Antikriegsgruppen, Menschenrechtsinitiativen u.a., die wie wir nach dem Motto arbeiten: „Verständigung statt Krieg“.

Persönlich möchte ich erwähnen, daß ich nach meinen Aufzeichnungen bei den 72 Hilfsaktionen ca. 170.000 Kilometer (in Lkw-Konvois, mit dem Pkw, aber auch per Flugzeug) zurückgelegt und mich seit November 1991 bis zum 9. September 1996 711 Tage im ehemaligen Jugoslawien aufgehalten habe. Damit will ich nicht unbedingt den Kraft- und Arbeitsaufwand, also die Quantität hervorheben, sondern die Qualität dieser Art von Hilfsaktionen betonen.

● Der Juli 1995 begann mit den Erholungs-freizeiten für etwa 1.650 kroatische und bosnische Kriegs- und Flüchtlingskinder an der kroatischen Adria (Makarska) beziehungsweise vorgelagerten Inseln. Um diese Freizeiten zu ermöglichen, hatten 1.650 Bürgerinnen und Bürger (zu 90 Prozent aus unserem politischen Umfeld), aber auch Schulklassen, Kirchengemeinden, Jugend- und Friedensgruppen, jeweils 220 DM gespendet. Hier haben wir zum erstenmal den Wert dieser Freizeiten für die Kinder praktisch erfahren, was uns zu solchen Kinderfreizeiten auch für das Jahr 1996 anregte.

● Die Freizeiten 1995 wurden überschattet durch den „Sturm“-Krieg der kroatischen Armee auf die Krajina, der etwa 200.000 Serben, die seit Menschengedenken dort ortsansässig waren, vertrieben hat.

● Im September 1995 wurden fünf verschiedenartige Hilfsaktionen verwirklicht. – Zum einen wurde im Flüchtlingslager „Medena“, etwa dreißig Kilometer nördlich von Split, an 1.100 kroatische Flüchtlinge aus Vukovar, die seit vier Jahren in „Medena“ festsitzen, Bettwäsche verteilt. Für alle

Flüchtlinge eine neue Garnitur, hergestellt von einer Textilfabrik in Zagreb, finanziert vom Komitee. Die Flüchtlinge erhielten auch wichtige Basismedikamente, darunter Vitamine, 400 antiquarisch eingekaufte Bücher für die Hausbibliothek. Außerdem wurde Schulmaterial an etwa 350 Erstklässler in Split verteilt.

– Zum zweiten mußte sich unsere Hilfsdelegation bei einer mehrtägigen Fahrt durch die Krajina mit den erneut unvorstellbaren Schrecken des Krieges konfrontieren lassen. 1992 hatte die serbische Armee fast alle Besitztümer von Kroaten zerstört. Am meisten verschont wurde damals die Bezirksstadt Knin. Nunmehr plünderten und brandschatzten kroatische Bürger – meist keine Flüchtlinge, sondern Leute aus anderen Gebieten, die vom direkten Krieg verschont geblieben waren – Besitztümer von Serben. Die schätzungsweise 3.000 zurückgebliebenen, also nicht geflüchteten Serben, lebten weitgehend unter dem Schutz der Blauhelme. Unsere Partnerorganisation in Split, das „Dalmatinische Solidaritätskomitee“ (DOS), hatte außerdem 270 allein lebende Serben (alte und kranke Leute) aufgespürt. Sie alle wurden für einen vorerst zwei Monate ausreichenden Zeitraum mit Lebensmitteln und Hygieneartikeln versorgt.

– Zum dritten wurden nach Tuzla (Bosnien) umfangreiche Hilfsgüter (Nahrungsmittel, Hygieneartikel, Arznei, neue Kleiderstoffe und die dazugehörigen Wirkwaren sowie 2.000 Lesebrillen) für Flüchtlinge überwiegend aus Srebrenica gebracht.

– Zum vierten wurden in das jahrelang umkämpfte und nun wieder zugängliche Bihać (Nordwest-Bosnien) zwei Lkw Obst und Frischgemüse gebracht (Paprika und Karotten, weil sie roh gegessen werden können). Diese Hilfsgüter haben wir auf dem Großmarkt in Zagreb gekauft.

– Zum fünften war eine Delegation in Serbien und in der Vojvodina, um ausschließlich Baby- und Kleinkindernahrung sowie Geräte zur Verabreichung von Babynahrung zu den Flüchtlingen aus der Krajina zu bringen. Mehr Geld und Transportmöglichkeiten, um auch die erwachsenen Krajina-Vertriebenen

zu versorgen, standen dem Komitee im September 1995 leider nicht zur Verfügung.

● Ständig versorgten wir in Zusammenarbeit mit der von internationalen Freiwilligen gebildeten Gruppe NEXUS monatlich im Wert von ca. 30.000 DM Flüchtlingslager in Zagreb und im Umland der Stadt mit Obst und Gemüse. (Ab November/Dezember 1995 begann die kroatische Regierung, die Flüchtlingslager aufzulösen, und zwar durch Abschiebung der bosnischen Flüchtlinge nach Bosnien-Herzegowina und durch Verlagerung der kroatischen Flüchtlinge aus dem von Serbien gehaltenen Ostslawonien in den Großbezirk Kroatisch-Slawonien. Heute gibt es in Zagreb und Umgebung keine Flüchtlingslager mehr, allerdings noch Flüchtlinge, die privat, bei Verwandten u.ä. untergekommen sind. Damit ist die Aufgabe, die sich NEXUS gestellt hatte, entfallen. Die Gruppe dieser internationalen Freiwilligen, die sowieso nach jahrelanger Überforderung zusammengeschrumpft und erschöpft war, hat sich nach etwa vierjähriger Tätigkeit am 30. Juni 1996 aufgelöst.)

● Im Herbst und Frühwinter 1995 gab es noch verschiedene Hilfsaktionen, beispielsweise die Verteilung von 1.650 Geschenkpaketen mit Nahrungsmitteln und Hygieneartikeln für die Ärmsten der Armen unter den Flüchtlingen und Vertriebenen in Slawonien, eine erneute Baby-Kleinkinder-Nahrungs- und Impfstoff-Aktion gegen Kinderkrankheiten, sowie Obst und frisches Gemüse für Krajina-Flüchtlinge in Serbien ...

● Bereits im November 1995 erreichten uns zahlreiche Hilfsappelle über die zunehmend bedrohlicher werdende Versorgungssituation bei den Flüchtlingen, denn der bis in den April währende härteste Winter während der gesamten Kriegsjahre hatte begonnen. Wir starteten mit Großanzeigen, Presseberichten und vor allem einer Aussendung an all unsere Spenderinnen und Spender den Aufruf „Winterhilfe jetzt!“ Das Spendenergebnis von knapp 1,2 Millionen DM versetzte uns in die Lage, von Januar bis Ostern 1996 Hilfsaktionen zu den von uns ermittelten Brennpunkten größter Not zu verwirklichen.

Auch diesmal ging es überwiegend um Lebensmittel, Hygieneartikel, Arznei, aber auch Schulmaterialien. Um einige Hilfsstationen zu nennen: Pakrac, Osijek, Vinkovci, Zupanja, Slavonski Brod, Knin, Split (Kroatien), Sanski Most, Gornji Vakuf, Tuzla (Bosnien-Herzegowina/Föderation), Banja Luka (Bosnien-Herzegowina/Serbische Republik), Belgrad, Novi Sad, Uzice, Banja Basta (BR Jugoslawien).

● Gleichzeitig, in der Regel mit diesen Hilfsaktionen verbunden, gaben wir Unterstützung für die Antikriegs- und Menschenrechtsarbeit. Insbesondere wurde und wird noch das Projekt „Friedliche Lösung in Ostslawonien“ der kroatischen und serbischen Antikriegsgruppen unterstützt. Materielle Hilfe gaben wir auch für Antikriegszeiten.

● Während diese Winterhilfsaktionen noch liefen, haben wir am 20. Februar 1996 den Spendenaufruf zur „Aktion Ferienpatenschaften 1996 für Flüchtlings- und Kriegskinder im ehemaligen Jugoslawien“ verbreitet. Eine Patenschaft war mit 250 DM beziffert. Durch Preissteigerung mußten wir später feststellen, daß die Kosten für die Erholungsfreizeit eines Kindes im Schnitt 300 DM ausmachten. Allerdings haben wir für diese Aktion insgesamt 900.000 DM an Spenden erhalten.

● Nach einer kurzen Verschnaufpause von einem Monat begann erneut das Reisen. Unter den schwierigen bürokratischen Bedingungen, aber auch, weil wir nicht mit allen Partnergruppen über die Auswahl der Kinder für die Sommerfreizeiten zufrieden sein konnten, war es nötig, mehrmals Besprechungen, und zwar dort, vor Ort, abzuhalten und auch Verträge abzuschließen. Diese Reisen wurden zugleich genutzt, um erneut humanitäre Hilfsgüter zur Verfügung zu stellen. Dabei lag die Konzentration auf Kindern: Kindergärten, Schulklassen, Waisenheime, Kinder in Flüchtlingslagern, Heime für behinderte Kinder, Kinderstationen in Krankenhäusern.

● Zuvor hatten wir noch eine groß angelegte Aktion „Samen für den Garten“, denn die

kriegsberuhigte Situation ermöglichte es, wieder Gärten zu bestellen. Ich erinnere mich zum Beispiel an eine Reise im Mai, wo in Sanski Most und in Banja Luka fleißig in den Gärten gearbeitet wurde beziehungsweise schon manche Saat aufgegangen war. Für nicht wenige Menschen brachte dies für den Sommer und den Herbst 1996 vitaminreiche Nahrung auf den Speiseplan.

Ich schließe diese Zusammenfassung mit einem ganz großen Dankeschön! Ich glaube, viele der Spenderinnen und Spender können nur zum Teil ahnen, welche Wohltat sie mit ihrer Hilfe unterstützt haben. Immer mehr hat sich unser Konzept bewährt, nicht Sachspenden einzusammeln, auszusortieren, bei Medikamenten auf Verfallsdatum oder Gebrauchswert zu achten, sondern ausschließlich zu Geldspenden aufzurufen und dann bedarfsgemäß einzukaufen. In Kroatien kaufen wir nun bereits seit fast zwei Jahren mit Ausnahme einiger Medikamente sämtliche Hilfsgüter im Land selbst ein. Das gleiche gilt inzwischen für Bosnien-Herzegowina und für Rest-Jugoslawien. Dies erspart uns Transportkosten, Zeit und schon die Nerven bei den ansonsten unsäglichen Grenz- und Zollkontrollen.

Ich denke, wir sollten so weitermachen und uns bereits darauf einstellen, daß es vor allem in Bosnien-Herzegowina erneut einer Aktion Winterhilfe bedarf. Das große Geld fließt vor allem in Prestige-Projekte, und die Sarajewo-Mafia mischt feste mit.

Gewiß, unsere kleine Hilfe bleibt, selbst wenn wir sie steigern könnten, ein Tropfen auf den heißen Stein. Aber dafür kommt unsere konkrete Unterstützung direkt an und hilft immerhin tausenden Menschen. Keine Mark versickert in den sich überall ausbreitenden Mafiastrukturen.

So möchte ich die Schlußworte des Buches „Friedenspolitik mitten im Krieg“ zu dem Punkt „nur ein Tropfen auf den heißen Stein“ wiederholen: Die politische Philosophie und Strategie des Tropfens umschließt im Kern das Wissen, daß solche Tropfen

über die Jahrzehnte, ja die Jahrhunderte hinweg eine Art menschenrechtlich-pazifistische Zeichensprache bilden. Diese spricht immer wieder zu neuen Menschen, die sich darum scharen und ihre eigenen Symbole damit verknüpfen. Eine solche politische Philosophie des Tropfens lebt von der Gewißheit, daß Frieden nur dann möglich wird, wenn man ihn praktiziert. Gewalt ist kein Weg. Sie bezeichnet gerade in ihrer Wirkungsmächtigkeit eine Illusion. Eine solche Philosophie des Tropfens wird dadurch immer erneut belebt, daß die Erfahrungen von Menschen, denen geholfen, die vielleicht sogar gerettet werden konnten, mehr ist, als wir alle erwarten dürfen. Daß erst die Erkenntnis um die Zerbrechlichkeit des verletzlichen sterblichen Menschen, erst die Erkenntnis der Zerbrechlichkeit alles Guten frei macht, dafür zu kämpfen, ohne den Wahn, jemals etwas Perfektes, den perfekten Frieden gar, erreichen zu können. Diese Erkenntnis macht auch frei, die eigene Geselligkeit und Lust bei voll ausgelebter menschenrechtlich-pazifistischer Politik bestätigend zu erleben. Insofern verdichtet sich im Tropfen eine konkrete Utopie. Der Tropfen ist ein Meer, das die schlechte kriegerische Politik aufhebt. Ein Mehr.“

Mit freundlichen Friedensgrüßen
Euer gez. Klaus Vack

Im Zusammenhang mit seinen humanitären, friedenspolitischen und menschenrechtlichen Hilfeaktivitäten in Ex-Jugoslawien veranstaltete das Komitee für Grundrechte und Demokratie, gemeinsam mit Partnerorganisationen vor Ort, im Sommer 1996 (vom 1. Juli bis zum 9. September 1996) Erholungsfreizeiten für 10- bis 14jährige Kriegskinder im ehemaligen Jugoslawien an der Adriaküste und auf vorgelagerten Inseln. Die Kinder aus den Schichten der Ärmsten der Armen kamen aus Kroatien, Bosnien-Herzegowina (Föderation und Serbische Republik) sowie aus Rest-Jugoslawien. Am 20. Februar 1996 startete das Komitee durch Aussendung an etwa 8.500 einzelne und Gruppen aus der deutschen Friedens- und Menschenrechtsbewegung den Spendenaufruf zur „Aktion Ferienpatenschaften 1996 für Flüchtlings- und Kriegskinder im ehemaligen Jugoslawien“. Eine Patenschaft war mit 250 DM beziffert. Durch Preissteigerungen mußte später festgestellt werden, daß die Kosten für die Erholungsfreizeit eines Kindes im Schnitt 300 DM ausmachten. Die Patenschaften erbrachten jedoch insgesamt 900.000 DM, so daß es möglich war, 2.992 Kindern aller drei großen Volksgruppen die Teilnahme an einer 14tägigen Freizeit zu ermöglichen. Klaus Vack, der an acht der dreizehn Freizeiten im Verlaufszeitraum 53 Tage beteiligt war und am 9. September 1996 von der letzten Freizeit dieser Gesamtaktion zurückgekehrt ist, versucht einen ersten Eindruck, nicht zuletzt über die friedenspolitische Bedeutung dieser Kinderfreizeiten, zu vermitteln.

Klaus Vack

Ein Sonnenstrahl im lange abgedunkelten Keller

Vorgeschichte

Bevor ich zu Details und einer abschließenden friedenspolitischen Bewertung der Kinderfreizeiten komme, will ich einige Informationen vorausschicken.

Bereits im Sommer 1994 haben wir eine derartige Freizeit für 200 Flüchtlingskinder aus Slavonski Brod (Kroatien) ermöglicht und erste Erfahrungen gesammelt. 1995 haben wir die erste groß angelegte Patenschaftsaktion für solche Kinderfreizeiten gestartet und konnten 1.650 muslimischen und kroatischen Flüchtlingskindern eine Freizeit ermöglichen.

An diesen vorangegangenen Kinderfreizeiten haben teilweise auch dreizehn engere Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Komitees teilgenommen. Wir waren nicht mit allem, was unsere Partnerorganisationen arrangiert hatten, zufrieden, konnten aber letztendlich zweifelsfrei erkennen, daß diese Freizeiten den Kindern, die allesamt zwei bis vier Jahre ein Flüchtlingsdasein fristeten, eine fast unvorstellbare Freiheits- und Lebensfreudedimension gaben. Deshalb waren wir uns gewiß, diesen ersten Urlaub mitten im Krieg werden diese Kinder ihr ganzes Leben lang nicht vergessen.

Diese Erkenntnis war für uns Ansporn, im Rahmen unserer ansonsten für eine kleine Organisation enormen humanitären, friedenspolitischen und menschenrechtlichen Hilfsaktionen im ehemaligen Jugoslawien, 1996 erneut zusätzlich auch Erholungsfreizeiten für Kriegskinder vorzusehen.

Dabei ging es u.a. darum, daß die Freizeiten in erheblicher Proportion Kindern zugute kamen, die vorher nicht berücksichtigt werden konnten (nur etwa knapp 200 Kinder waren bereits 1995 dabei) und die Freizeiten – soweit man das bei etwa 230.000 Kriegskindern im Alter von 10 bis 14 Jahren überhaupt sagen kann – breiter zu streuen. Konkret bedeutete dies: Erholungsfreizeiten auch für Kriegskinder aus Bosnien-Herzegowina und aus Rest-Jugoslawien.

Von den etwa 3.000 Ferienkindern kamen letztlich rund 1.400 aus Kroatien (was auf unsere dort am weitesten entwickelten Kontakte zurückzuführen ist), 1.300 aus Bosnien-Herzegowina (wo nach wie vor die größte Bedürftigkeit besteht) und 300 aus der Bundesrepublik Jugoslawien (die wir, sollte es auch 1997 zu Freizeiten kommen, unbedingt besser dotieren sollten).

Der größte Teil der Kinder verbrachte den Erholungsurlaub in Kroatien. Sowohl die kroatischen als auch die muslimischen Kinder, und zwar an der Makarska Riviera und auf vorgelagerten Inseln. 300 Kinder aus Banja Luka (Bosnien-Herzegowina/Serbische Republik) und 300 Flüchtlingskinder aus verschiedenen Flüchtlingslagern in Serbien verbrachten den Erholungsurlaub in Ulcinj/Montenegro.



Probleme

Überall arbeiteten wir bei der Vorbereitung der Freizeiten mit Partnergruppen zusammen, mit denen wir seit mindestens einem Jahr, meist jedoch länger verbunden sind.

Dennoch gab es zum Teil erhebliche Probleme. Sie sollen der Leserin und dem Leser und vor allem auch den Spenderinnen und Spendern von Patenschaften nicht vorenthalten bleiben. Mit Ausnahme der Freizeit Osijek/Pakrac/Knin, geleitet von einer vorzüglichen Friedensinitiative, hatten wir nicht unerhebliche Schwierigkeiten mit den Freizeiten aus Vinkovci, Zupanja und Slavonski Brod. Die dortigen Gruppen brachten entgegen unseren Absprachen ganze Familien mit, also zum Beispiel die Frauen oder Männer der Betreuerinnen und Betreuer und gleichzeitig auch die eigenen Kinder.

Das hatte zur Folge, daß viele der Betreuerinnen und Betreuer vorrangig Familienurlaub machten und sich weniger um die der Freizeit bedürftigen Kinder bemühten.

Auch gab es bei diesen Gruppen erhebliche Abweichungen von der bewußt vereinbarten Altersstaffelung, also ausschließlich Kinder im Alter von 10 bis 14 Jahren. Die bis zu zwanzig Prozent 16- und 17jährigen (denen ich zwar prinzipiell einen Urlaub am Meer gönne) waren erhebliche Störfaktoren für die Homogenität zu Lasten der eigentlich angestrebten Kindergeneration. Die Gruppen aus Zupanja und Vinkovci überzogen zudem das zugestandene Kontingent von 200 (inklusive Betreuerinnen und Betreuer) erheblich, aber natürlich konnten wir sie nicht einfach zurückschicken. Gerade bei diesen Freizeiten waren die kleinen Gruppen von je vier deutschen Betreuerinnen und Betreuern extrem belastet, weil sie all das gutmachen mußten, was die einheimischen Betreuer vernachlässigten. Was Slavonski Brod betrifft, so wurden bedürftige, von uns finanzierte Kinder gemixt mit „Selbstzahlerkindern“, so daß es beispielsweise Diskrepanzen beim Taschengeld zwischen zehn bis zwanzig Mark (Bedürftige) und mehr als hundert Mark (Selbstzahler) gab. Da wir diese unprofessionelle Vorgehensweise unserer Partnerorganisation nicht den Kindern anlasten konnten (auch nicht den begüterten Selbstzahlerkindern), war die Betreuung oft ein Drahtseilakt.

Positive Erfahrungen

Ganz anders war es bei der kroatischen Freizeit Osijek/Pakrac/Knin (wohl eine der besten Freizeiten). Besonders beeindruckend war hier die Tatsache, daß sich unter den 250 Kindern außer der Mehrzahl kroatischer Kinder auch 75 serbische Kinder sowie eine Reihe Kinder slowenischer, slowakischer, ungarischer Herkunft, aber auch jüdische und Roma-Kinder



beteiligen konnten. Nach anfänglicher Distanz insbesondere der serbischen Betreuerinnen und Betreuer, zur kroatischen „Mehrheit“, hat sich bereits innerhalb weniger Tage eine Gruppengemeinschaft entwickelt, die, wie ich weiß (es war die erste Freizeit vom 1. bis 14. Juli) bereits in Kontakten ihre Fortführung findet. Das hat wohl auch damit zu tun, daß wie in nur wenigen Freizeiten die Betreuerinnen und Betreuer dieser Gruppe rund um die Uhr für die Kinder da waren und nicht auf einen persönlichen Urlaub spekuliert hatten.

Ebenfalls hervorhebbar gut lief die Freizeit mit den 300 Kindern aus Banja Luka. Dies ist von wenigen Ausnahmen abgesehen nicht den lokalen Betreuern (meist Lehrerinnen und Lehrern) zu verdanken, die sich überwiegend dem lang ersehnten Urlaub am Meer widmeten. Die Kinder waren untergebracht in einer großzügigen Freizeiteinrichtung, die dem Kindergarten in Cacak (Zentralserbien) gehört. Diese Einrichtung bot ausgezeichnete Voraussetzungen und hatte neben dem Küchen- und sonstigen Hilfspersonal auch sieben eigene Betreuer, die sich engagiert um die Kinder bemühten und so die Trägheit der Betreuerinnen und Betreuer aus Banja Luka wieder gutmachten. Die Freizeiteinrichtung selbst umfaßt ein tiptop sauber gehaltenes Areal von etwa 3.000 Quadratmetern, u.a. mit einem kleinen Fußballplatz, einem Volleyball- und einem Baseballfeld sowie weiteren Sport- und Spieleinrichtungen.

Besonders zu erwähnen ist auch bei dieser Freizeit, daß neben der Mehrzahl der serbischen Flüchtlingskinder etwa 60 Kinder muslimischer, kroatischer und slowenischer Herkunft sowie aus gemischten Ehen teilnehmen konnten. Sie wurden eigens ausgewählt, weil sie Banja Luka nie verlassen haben und während des Krieges mit ihren Familien unter ständiger Bedrohung sowie in großer Not lebten. Ihre Eltern hatten allesamt ihre Arbeitsplätze aus ethnischen Gründen verloren. Wie bei der Gruppe Osijek/Pakrac/Knin dargestellt, gab es unter den Kindern nach ein, zwei Tagen der Anfangsschwierigkeiten keine ernstzunehmenden Streitereien. Vielmehr entstanden neue Freundschaften und wie bei anderen Freizeiten auch gelegentliche Romanzen. Wie bei jeder dieser Freizeiten schlugen Strand, Meer und Sonne sowie vielfältige anderweitige Beschäftigungen die Kinder in ihren Bann, machten sie glücklich und froh. Viele Kinder waren gerade uns Deutschen gegenüber sehr anhänglich, nahmen unsere Spielangebote an, und nicht selten kam es auf Anregung durch die Kinder selbst zu Gesprächen über ihre schrecklichen Kriegserfahrungen.

In der Freizeitstätte Ulcinj ist am 9. September auch die Freizeit serbischer Flüchtlingskinder aus der BR Jugoslawien zu Ende gegangen. An dieser Freizeit konnte niemand vom Komitee teilnehmen, aber sie soll ebenso gut gelaufen sein wie die Freizeit für die Kinder aus Banja Luka.



Eigens erwähnt werden sollte auch die bei der Planung problematischste Freizeit für 200 Kinder aus Gornji Vakuf. Ich pflege Gornji Vakuf Klein-Mostar zu nennen, obwohl nicht ein Fluß, sondern die Hauptstraße die muslimische Seite von der kroatischen trennt. Es ist absolutes Tabu, diese imaginäre Grenze in die eine oder andere Richtung zu überqueren. Hinzugefügt werden muß, daß die Mehrheit der Bevölkerung ein normales Zusammenleben herbeisehnt, sich aber kaum jemand traut, dies offen auszusprechen beziehungsweise das Begegnungstabu zu brechen (es sei denn, zu dunkler Nachtzeit).

In Gornji Vakuf arbeitet seit gut einem Jahr eine Gruppe internationaler Freiwilliger (u.a. auch vom Komitee finanziell unterstützt) mit einem vielfältigen Programm, das von sozialer Betreuung über Lernhilfe für Kinder bis zur Mithilfe beim Wiederaufbau zerstörter Häuser geht. Diese Freiwilligengruppe konnte sich auf beiden Seiten Anerkennung verschaffen, allerdings unter der Voraussetzung, daß sie mit den herzegowinischen Kroaten und den bosnischen Muslimen immer nur getrennt verhandelten.

Es würde zu weit führen, das unsägliche Gerangel in der Vorbereitungsphase dieser Kinderfreizeit detailliert darzustellen. Die kroatische Stadtobrigkeit wollte gar die Freizeit zu Fall bringen. Sozialer Druck von unten, nämlich von den Eltern, erreichte, daß die Freizeit dann doch zustande kam. Von Gornji Vakuf zum Hotel Nimfa in Zivogosce an der dalmatinischen Adria fuhren die Kinder mit ihren Betreuerinnen und Betreuern in getrennten Bussen. Bei der Zuteilung der Zimmer für die Kinder gab es gewissermaßen einen kroatischen und einen muslimischen Block. Das gleiche galt beim Essen im großen Speiseraum. Die Betreuerinnen und Betreuer konnten jedoch ihre beinharte Trennungsstrategie nicht länger als zwei Tage durchhalten.

Das besondere Ambiente dieser Freizeiten – wie bereits oben im Zusammenhang mit der Gruppe Banja Luka angedeutet – verführte einfach zu Geselligkeit, so daß es sehr schnell keine Trennungen mehr nach „Nationalitäten“, sondern nach Interessen gab. Letzteres ist normal. Im Meer baden oder schwimmen oder schwimmen lernen wollen zwar alle Kinder, aber ob nun Tischtennis oder Singen, Fußball oder Malen usw., da haben die Kinder zum Teil unterschiedliche Prioritäten. Das Zusammengehen der Kinder, dem sich am Ende auch nicht mehr die Betreuerinnen und Betreuer entziehen konnten, wurde außerdem besonders durch die Disco an jedem zweiten Abend gefördert. Da tanzten, hopsten und sangen sie alle miteinander und begannen zu erkennen, daß es zwar Merkmale unterschiedlichen Verhaltens gibt, wie z.B. schüchtern oder lebhaft sein, gutmütig oder auf Rauferei aus, daß dies aber nicht davon abhängt, ob man ein kroatisches oder ein muslimisches Kind ist. Jedenfalls höre ich jetzt aus Gornji Vakuf, nachdem die Kinder seit etwa zwei Wochen zurück

sind, daß die imaginäre Grenze in der Stadt zunehmend, anfangs von Kindern und inzwischen auch von einigen Erwachsenen, ganz öffentlich überschritten wird. Die internationale Freiwilligen-Projektgruppe geht bereits daran, einige Programme beziehungsweise Veranstaltungen gemeinsam für und mit kroatischen und muslimischen Kindern vorzubereiten.

Ich kann nicht alle Gruppen detailliert beschreiben. Wichtig scheint mir noch, auf die Gruppe aus Tuzla einzugehen. Hier hatten wir wirklich die Allerärmsten der Armen. Das galt auch für die durchweg 20- bis 30jährigen Betreuerinnen und Betreuer, ebenfalls allesamt Flüchtlinge. Zwei Betreuerinnen hatten keinen Pfennig Geld dabei. Einige Dutzend Kinder waren ebenfalls absolut mittellos. Zehn DM Taschengeld war der höchste Betrag, den ein Kind dabei hatte. Viele Städtenamen, die im Laufe des grausamen Krieges in Bosnien-Herzegowina auch in Deutschland bekannt wurden, waren bei den Kindern und den Betreuerinnen und Betreuern als frühere Wohnorte vertreten: Srebrenica, Zvornik, Sarajewo, Zepa, Vlasenica ...

Helga Dieter (Mitglied im Arbeitsausschuß des Komitees und aktiv in einer Stadtteilgruppe in Frankfurt, die regelmäßige Patenschaften für Flüchtlinge in Tuzla übernommen hat) mußte für die Hälfte der Kinder Badeanzüge, für viele ein zweites T-Shirt, eine Hose usw. besorgen, damit diese Kinder überhaupt etwas anzuziehen hatten.

Wir glauben, richtig festgestellt zu haben, daß fast alle Kinder unterernährt waren und viele unter Vitaminmangel litten. Helga Dieter, die dieser Freizeit von Anfang bis Ende begleitete (Hanne Vack und ich kamen etwas später hinzu), hat sofort mit dem Küchenchef vereinbart, daß die Kinder bei jedem Essen mit Salat und Gemüse und zum Nachtsch mit frischem Obst verköstigt wurden.

Als Hanne und ich im Hotel Nimfa zur Gruppe Tuzla stießen, waren die blassen und schmalen Kinder zwar nicht wohlgenährt, aber frisch und gebräunt, denn Helga und die Betreuerinnen und Betreuer haben strikt darauf geachtet, daß an Sonnenmilch mit Lichtfaktor 20 nicht gespart wird.

Maximal 20 Prozent der Kinder konnten schwimmen. Am Ende der Freizeit waren gewiß 80 bis 100 Kinder hinzugekommen, die bereits passabel schwimmen gelernt hatten oder sich wenigstens einigermaßen über Wasser halten und kurze Schwimmstrecken auch in tiefem Wasser zurücklegen konnten. Auch bei diesen Kindern spielte neben Schwimmen und Sport die Disco eine große befreiende und Geselligkeit stiftende Rolle. Oft haben wir uns gefragt, wo sie überhaupt die Kraft hernehmen, dies durchzuhalten, von morgens halb acht bis abends 22 Uhr ständig auf Achse zu sein. Hanne, Helga und ich haben uns vorgenommen, darüber zu

sprechen, wie die Flüchtlingskinder von Tuzla und die Arbeit der dortigen deutschen Betreuer der Gruppe „Amica“ materiell noch besser unterstützt werden können, wenn wir wieder genügend Spenden auf unser Konto „Helfen statt schießen!“ bekommen haben.

Helga hat so ein zusätzliches Patenkind, die kleine Edina gefunden (siehe Kasten). Hanne und ich haben ein Kind in unsere private Betreuung aufgenommen, die 12jährige Amela mit der auf den ersten Anschein stattlichen Adresse: Hotel Tehnograd in Tuzla. Bei genauerem Nachfragen stellte sich jedoch heraus, daß Amela vor etwa vier Jahren mit ihren Eltern aus Zvornik vertrieben wurde und die mehrköpfige Familie seitdem in besagtem Hotel in einem vierzehn Quadratmeter großen Zimmer lebt (das ganze Hotel ist voll mit Flüchtlingen).

Edina – Ein bosnisches Kinderschicksal Interview am 14.8.1996 während der Freizeit für Flüchtlingskinder aus Tuzla

Ich heiße Edina und bin 1984 in Zvornik geboren. Zu Beginn des Krieges in Bosnien flüchteten meine Eltern, mein Bruder, meine Schwester und ich, um uns zu retten. In Rojsici stieg ein Mann in den Autobus und fragte, ob wir bei ihm untergebracht werden wollen, bis wir etwas zum Wohnen finden. Er hat uns sowohl Nahrung als auch Kleidung gegeben und alles andere, was man braucht. Wir lebten dort etwa drei Monate. Es war eng und die fremden Leute mußten sich wegen uns sehr einschränken.

Mein Vater konnte es nicht aushalten, anderen Menschen zur Last zu fallen. Er wollte etwas arbeiten und Geld verdienen und uns ein Zimmer suchen. Deshalb gingen wir los, bis wir in der Dunkelheit an eine Schule kamen. Dort waren schon andere Flüchtlinge, und auch wir konnten in der Schule übernachten. Am nächsten Tag wurde von einer humanitären Organisation Essen verteilt, und wir haben uns in der Schlange angestellt. Von den Bergen in der Gegend konnte man Granatdetonationen hören, aber wir hatten großen Hunger und blieben in der Schlange.

Ich wachte in einem Krankenhaus wieder auf. Der Arzt sagte mir, daß ich an

beiden Beinen, beiden Armen und am Bauch verletzt bin. Auch meine Schwester lag in diesem Krankenhaus. Ich habe nach meinen Eltern und meinem Bruder gefragt, und sie haben gesagt, sie lägen in einem anderen Krankenhaus.

Nach zwei Monaten wurde ich mit meiner Schwester nach Tuzla in ein Kinderheim gebracht, bis meine Eltern wieder gesund wären. Als ich die anderen Kinder dort gefragt habe, warum sie in dem Heim sind, sagten sie mir, daß es ein Waisenhaus ist und die Eltern getötet worden sind oder vermißt werden. Da ahnten wir, daß auch unsere Eltern und der Bruder tot sind.

Später kam meine Oma, die aus der Gefangenschaft in einem Lager entlassen war und uns gesucht hatte, und nahm uns mit. Nach einiger Zeit sagte sie uns, daß die Eltern und unser Bruder von der Granate getötet worden sind.

Seit 1992 leben wir bei der Oma. Jetzt gehe ich oft zum Haus von „Amica“. Sie haben mich auch für die Ferien am Meer angemeldet. Es ist sehr schön hier in Zivogosce. Ich möchte mich bei allen bedanken, die mir diese Erholung ermöglichen haben. Noch einmal: Vielen Dank!



Die meisten dieser Flüchtlingskinder aus Tuzla (und selbstverständlich auch ihre Familien) werden auch auf absehbare Zeit keine Perspektive haben. Die humanitäre Hilfe, die dort Zehntausende von Flüchtlingen aus den großen Töpfen erhalten, ist so minimal, daß ein großer Teil dieser Kinder und der Erwachsenen neben der Kriegstraumatisierung auch gesundheitliche Dauerschäden davontragen werden. Ohne die kleine Hilfe, die eine solche Gruppe wie „Amica“, aber auch das Komitee beisteuert, wäre für viele Menschen die Lebenssituation noch verzweifelter.

Die Rolle des Komitees bei den Kinderfreizeiten

Die erste Aufgabe bestand selbstredend darin, möglichst viele Patenschaften, das heißt Geld einzuwerben, um für eine große Zahl von bedürftigen Kindern eine solche Freizeit finanzieren zu können. Hier sei noch einmal an die bereits genannten Zahlen erinnert: Es wurden etwa 3.600 Patenschaften à 250 DM, also rund 900.000 DM, eingeworben. Unser ursprüngliches Ziel waren 3.000 Patenschaften. Auf diese Zahl waren die insgesamt dreizehn Freizeiten ausgelegt, und heute, am Ende der Aktion, ist es selbstverständlich ein Glück, daß mehr gespendet wurde, denn, wie ebenfalls bereits erwähnt, hat es Preissteigerungen und vor allem erhebliche Nebenkosten (Bustransporte, Visagebühren und Versicherung für die Kinder aus Bosnien-Herzegowina) gegeben, so daß im Schnitt ein zweiwöchiger Ferienplatz 300 DM gekostet hat.

Um so viele Menschen aus unserem nicht gerade großen Umfeld zu derartigen Spenden zu bewegen, war es erforderlich (und das ist ja eigentlich auch selbstverständlich), die Notwendigkeit solcher Freizeiten plausibel zu machen. So ist neben dem finanziellen Aspekt auch der humanitär-politische zu sehen, der gleichsam einer erheblichen Zahl von Menschen die Möglichkeit bot, etwas Gutes zu tun, von dem sie rundum überzeugt waren.

Das wird u.a. auch dadurch belegt, daß neben der überwiegenden Zahl von Einzelspenden 73 Schulklassen Geldsammlungen veranstaltet haben, um 250 DM für ein Kriegskind oder auch 500 DM für zwei Kinder zusammenzubekommen. Das gleiche gilt für 23 Kindergärten, für Jugend- und Kindergruppen, für Friedensinitiativen, für Konfirmanten- oder Kommuniongruppen, für Kirchenkollekten und vieles andere mehr.

Darüber hinaus haben viele Gruppen in ihrer lokalen Presse ihr Engagement für die Kinderfreizeiten bekanntgegeben und damit zumindest die Information über die Situation der Kriegskinder hautnah verbreitet. Nicht wenige Initiativen haben Straßensammlungen gemacht. In Schulen, Jugendgruppen und andernorts wurde der ZDF-Film „Ferien vom Krieg“ über die Kinderfreizeiten des vergangenen Jahres vorgeführt.



Einige Gruppen sind animiert worden, selbst kleinere Freizeiten für 30 oder 40 Kinder zu organisieren und zu finanzieren.

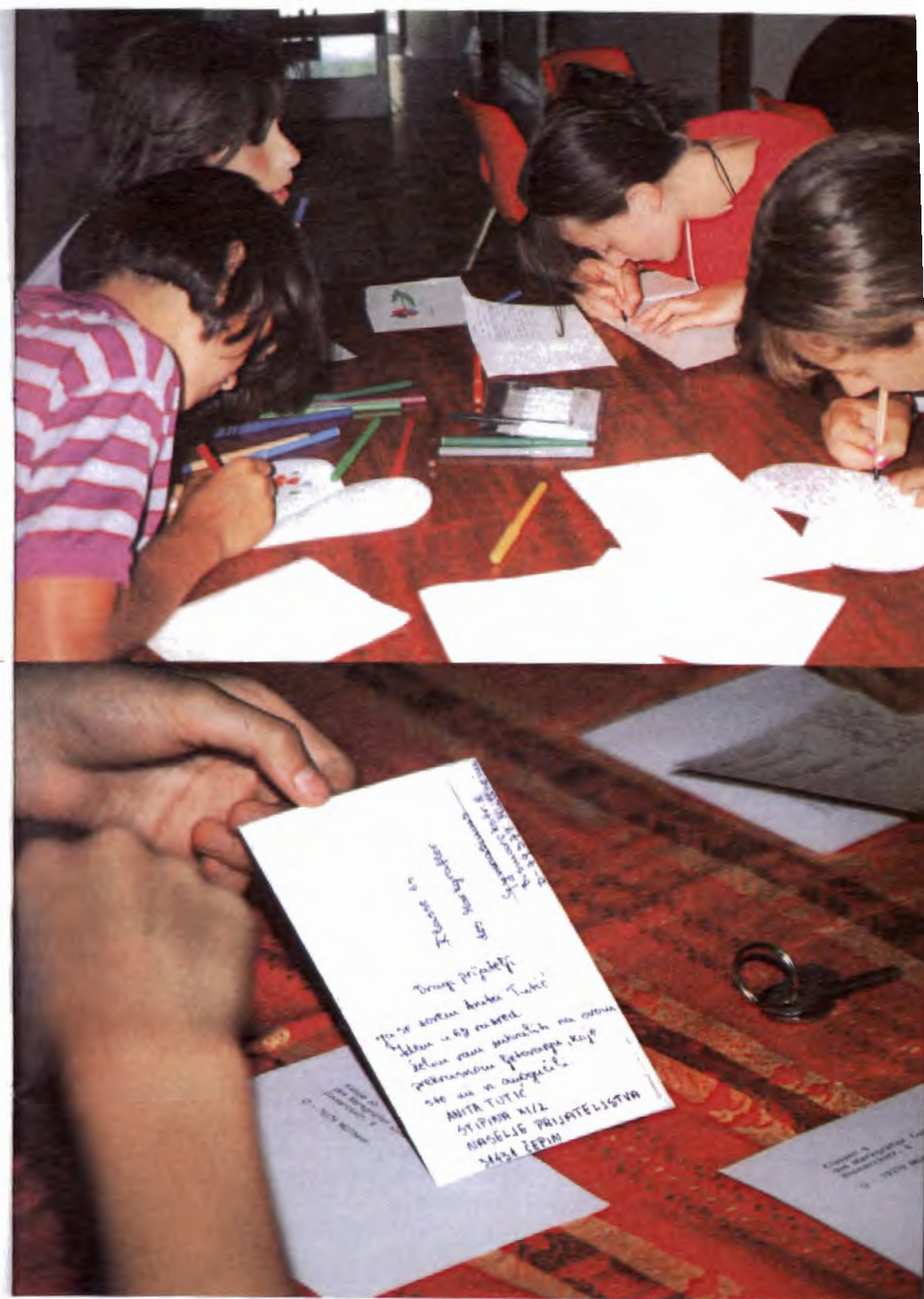
Das einzig Bedauerliche ist die geschlossene Schweigsamkeit der großen Medien über diese Freizeiten. Obwohl immer ausreichend mit Informationen versorgt, wurde so gut wie nichts veröffentlicht. Angebote an Journalistinnen und Journalisten oder an Redaktionen „progressiver“ Zeitungen, an einer dieser Freizeiten ein paar Tage teilzunehmen und eine Reportage zu schreiben, wurden ausgeschlagen.

Allerdings offenbart diese Medienselbstzensur, die bekannterweise fast allen außerparlamentarischen und nicht-institutionellen Aktivitäten gilt, solange diese nicht mit großen Polizeieinsätzen o.ä. verbunden sind, allein anhand des beachtlichen Spendenergebnisses aus eigener Kraft, daß die Friedens- und Menschenrechtsgruppen nicht zu einer kleinen Minderheit zusammengeschrumpft sind. Man muß hinzudenken, was wir als Komitee in den letzten Jahren insgesamt an Hilfe im ehemaligen Jugoslawien geleistet haben, was wir anderweitig, zum Beispiel im Zusammenhang mit Asyl- und Flüchtlingspolitik oder der Atom Müllagerung in Gorleben oder der deutschen Kurdenpolitik ... tun. Man muß hinzudenken, daß das Komitee für Grundrechte und Demokratie, was das Friedensengagement im ehemaligen Jugoslawien betrifft, eine Gruppe unter vielen ist, und daß es eine Vielfalt außerparlamentarischer Gruppen und Organisationen gibt, die sich nicht im ehemaligen Jugoslawien engagieren, aber gleich Nützliches in der Bundesrepublik Deutschland oder anderswo im Ausland tun, sei es antimilitaristische Arbeit, seien es Bürgerinitiativen aller Art, Bürgerinitiativen speziell gegen die Atompolitik und allgemein für Umweltschutz und den Erhalt der natürlichen Lebensgrundlagen, seien es Engagement für mißhandelte Frauen oder Kinder, für Minderheiten, für Gefangene, gegen Ausländerfeindlichkeit ...

Ich möchte gerade diesen Punkt, den Punkt Medienpolitik, an dieser Stelle in einem Aufsatz über die Kinderfreizeiten im ehemaligen Jugoslawien besonders hervorheben, weil ich anhand all der mir zugänglichen Basisinformationen weiß, daß es die sozialen Bewegungen durchaus noch als ansehnlichen Faktor gibt, auch wenn sie von der Presse weitgehend totgeschwiegen und dann in sich selbst erfüllender Prophetie als nicht mehr existent „abgeschrieben“ werden.

Und wenn das Geld für die Kinderfreizeiten da ist ...

Weiter vorne wurde bereits auf einige Schwierigkeiten und vor allem auf Besonderheiten und Unterschiede bei diesen Freizeiten hingewiesen. Es soll hier nicht ausgewalzt werden, aber eine außerordentlich wichtige Aufgabe war es, mit unseren Partnern klare Kriterien für die Auswahl der Kinder



festzulegen, sowohl unter sozialen Gesichtspunkten als auch über die Gründe für die Altersbegrenzung nach unten und oben oder daß von den Partnergruppen keine tendenzielle „Verbandspolitik“ zuungunsten anderer bedürftiger Kinder betrieben wird. Wie erwähnt, hat dies nicht bei allen 13 Gruppen hundertprozentig funktioniert. Dennoch, ohne diese Vorabsprachen wäre es wahrscheinlich schlimmer gekommen. Dies hängt auch zusammen mit dem, was der Krieg in vielen Menschen kaputt gemacht hat, also auch bei den Erwachsenen, sprich unseren dortigen Partnern. Auf diesem Humus gedeiht sehr leicht eine Mentalität des Selbstbedauerns und ein Anspruchsdenken etwa nach dem Motto: Ich habe mich so sehr engagiert, ich habe so viel erduldet, jetzt bin ich bei einer Hilfsaktion dabei, und da muß auch für mich selbst etwas herauspringen. Wer so lange wie ich humanitäre Arbeit im ehemaligen Jugoslawien gemacht hat, bringt für diese Haltung sogar ein gewisses Verständnis auf. Dennoch mußte gegengesteuert werden, damit diese Freizeiten nicht ihren eigentlichen Sinn einbüßten.

Das alles war in der Vorbereitungsphase ein hartes Stück Arbeit. Aber schlußendlich will ich auch feststellen, daß die Pannen, die es durch Nichteinhaltung von Absprachen durch einige unserer Partner gegeben hat, im gesamten gesehen vernachlässigbar sind. Fast alle Kinder haben meines Erachtens optimal das bekommen, was wir ihnen geben wollten und geben konnten.

Tagebuchaufzeichnung 3. Juli 1996:

Um acht Uhr ist Frühstück angesetzt. Ich komme fünf Minuten nach acht in den Speiseraum, er ist fast schon wieder leer. Die Kinder drängeln bereits ab halb acht vor der Tür zum Speiseraum, so daß die Kellner fünfzehn Minuten früher öffnen. Die Küche geizt an nichts, aber die stets hungrigen Kinder schlagen sich in fünfzehn Minuten den Magen voll.

8.30 Uhr, wir Betreuerinnen und Betreuer sitzen zu einer Tasse Kaffee beisammen und besprechen, was heute so alles laufen könnte. Es ist noch morgendlich kühl, aber der Tag ist sonnenklar, und in zwei Stunden werden wir die hundert Meter zum Strand gehen.

Neun Uhr: Amalia und Spasa machen einen Workshop mit etwa 30 Kindern mit Anfassen, Erzählen, Malen, das gemalte Bild sich gegenseitig erklären, etwa unter dem Titel „Konflikte freundschaftlich lösen“. Einige Betreuerinnen sitzen mit einer Gruppe von Kindern in der Disco, in der jetzt selbstverständlich keine Musik ist, und malen. Ich gehe mit drei Untergruppen und ihren Betreuerinnen (wir haben in dieser Gruppe nur zwei männliche Betreuer) an die kleine Strandmole, um dort Polaroidbilder zu knipsen, die sich in fünf Minuten selbst entwickeln und den Kin-



1.
Es weht ein Wind,
um unser' steinalt' Haus.
Es weht ein Wind,
und er bläst im Dorf
die Lichter aus.
Kinder all', Kinder all',
gute Nacht!
Kinder all', Kinder all',
gute Nacht!



2.
Es scheint der Mond
auf unser schiefes Dach.
Es scheint der Mond,
und um Dorf ist längst
kein Mensch mehr wach.
Kinder all', Kinder all',
gute Nacht!
Kinder all', Kinder all',
gute Nacht!



3.
Im kleinen Dorf die Glocke schlug
Die Zeit vergeht, schon 10.
und so wollen wir auch schlafen
geh'n.
Kinder all', Kinder all', gute Nacht!
Kinder all', Kinder all', gute Nacht!

WIR SINGEN EIN
DEUTSCHES LIED
MIT SPASA UND KLAUS
HEUTE UM 20 UHR AM
STRAND

U 9 sati
nemmo
nyemački

dern mit nach Hause gegeben werden. Das Fotografieren fördert Spaß und gegenseitige Neckereien unter den Kindern. Eine größere Gruppe spaziert den Strand entlang, um die „heilige“ Nimfa-Quelle aufzusuchen, der seit Jahrhunderten geheime Heilkräfte nachgesagt werden. Dann tut sich schon viel Sportliches (es ist noch nicht so heiß) wie Fußball-, Tischtennis- und Minigolfspielen.

Elf Uhr: Die Betreuer und die Kinder gehen an den Strand. Sie gruppieren sich dort in gewissen Abständen voneinander mit ihrer jeweiligen Gruppe. So haben die Betreuerinnen und Betreuer eine gute Übersicht über die Kinder. Unter den Kindern der Gruppe Osijek/Pakrac/Knin sind viele, die bereits gut schwimmen können. So ist die sechs mal sechs Meter große Badeinsel, die wir haben bauen lassen und die 100 Meter draußen, wo das Meer bereits ca. fünf Meter tief ist, verankert wurde, ein beliebter Anlaufpunkt für diejenigen, die schwimmen können. Ich halte mich ausnahmsweise vom Schwimmen fern und sitze auf der Terrasse und male ungestört drei Bilder, die die drei Strophen des Liedes „Es weht ein Wind ...“ darstellen. Heute abend will ich anfangen, mit den Kindern, die mögen, das Lied in deutscher Sprache zu lernen. Außerdem habe ich eine gute Auswahl Orffscher Instrumente mitgebracht. Mit Igor, der so wie ich eine Gitarre dabei hat, habe ich die Melodie bereits geübt. Als kurz vor eins die Kinder vom Strand zurückkommen, hängen meine Gemälde mit der jeweiligen Liederstrophe bereits an der Glaswand am Eingang zur Disco, nebedran ein viertes DIN A 3 Blatt mit der Übersetzung des Textes ins Kroatische. Die ersten Kinder begutachten die Sache, und ihre Neugier wird geweckt.

13 Uhr: Mittagessen. Es gibt Gemüsesuppe, Nudeln mit Rührei, grünen Salat und zum Nachtisch Schokoladenpudding. Die Kinder haben ihre festen Plätze mit Tischkärtchen. Das Essen wird von Kellnern aufgetragen. Wem die erste Portion nicht ausreicht, der kann auch mehr bekommen. Bevor wir jedoch mit dem Essen beginnen, gilt es ein Ereignis zu feiern. Marija hat heute ihren 13. Geburtstag. Die Hotelküche hat eine wunderschöne Sahnetorte gemacht (das gilt später für alle Geburtstagskinder), die mit 13 Kerzen geziert ist. Ich bin gebeten worden, die Kerzen anzuzünden und denke, du kannst ja mal versuchen, ob es klappt und beginne kräftig zu singen „Happy birthday to you ...“. Siehe da, fast alle singen mit. Marija sagt überglücklich: „Einen so schönen Geburtstag hatte ich noch nie.“

Nach dem Essen ist für zwei Stunden Ruhepause. Die Kinder müssen nicht unbedingt schlafen, aber sie sollen sich in ihren Zimmern aufhalten. Es ist dies auch die Zeit, in der die Sonne so erbarmungslos brennt, daß man sie besser meidet. Spasa, die Betreuerinnen von zwei Gruppen und ich gehen mit etwa 40 Kindern während der Ruhepause in die hintere



Ecke der Disco, um Postkarten an Patinnen und Paten zu schreiben. Alle Kinder wollen schreiben, und gegen Ende der Freizeit werden die Adressen für diese Gruppe ausgehen. Weil nicht alle Spenderinnen und Spender einen Postkartengruß haben wollten, gibt es bei vielen Kindern traurige Gesichter. Bei diesem Postkartenschreiben oder auch Bildermalen und auf die Rückseite des Bildes einen Brief zu schreiben, erzähle ich vorher immer etwas von unserem Friedensengagement im ehemaligen Jugoslawien und auch darüber, woher das Geld kommt, das es nun ermöglicht, daß die Kinder da sein können. Spasa übersetzt.

15 Uhr: Wahrscheinlich schon etwas vor der Zeit haben sich die Kinder wieder am Strand in ihren Gruppen eingefunden. Nachmittags gebe ich für die Kleineren immer eine Stunde Schwimmunterricht, und am Ende dieser Freizeit, die ich von Anfang bis Ende mitmachen werde, haben 40 Kinder schwimmen gelernt und können mit mir und einigen weiteren trainierten und guten Schwimmern bis zur Badeinsel schwimmen und auch ihre ersten Mutsprünge ins Wasser machen. Wir schwimmen immer mit zehn Neulingen, bleiben zehn Minuten, schwimmen zurück, dann kommen die nächsten zehn dran usw. Nach dem Schwimmen gehe ich mit Spasa zu der Gruppe aus Knin. Die Gruppe hat sich von Anfang an etwas abgesondert. Ich war gestern nachmittag schon bei ihnen. Wir unterhalten uns mit den Betreuerinnen Gordana und Anka. Ich schwimme mit einigen Kindern der Knin-Gruppe zur Plattform. So führen wir die Gruppe Schritt für Schritt mit den anderen Gruppen der Freizeit zusammen.

Zwischendurch gibt es um vier Uhr großes Freudengeschrei, denn jedes Kind erhält eine Zwischenmalzeit in Form eines Käsesandwiches und eines Apfels.

Um 18 Uhr verlassen wir den Strand, die Kinder verstreuen sich überall hin. Sie malen, basteln, spielen „Mensch ärgere dich nicht“ o.ä., hüpfen Gummitwist, lassen die Hullahupp-Reifen kreisen, springen mit Hüpfseilen (das gesamte Material hatte Boris schon vor einigen Tagen per Lkw von Obersensbach aus zum Nimfa gefahren). Selbstverständlich sind andere Kinder auf dem Fußballplatz, beim Tischtennispielen oder Mini-golfen.

19 Uhr. Zum Abendessen gibt es Gulasch mit Reis, Tomatensalat und ganze Berge des lapprigen Weißbrotes, das ich überhaupt nicht mag, die Kinder aber mit größter Begeisterung in sich hineinmampfen. Der Nachtschisch besteht aus einer dicken Scheibe Wassermelone.

20 Uhr: Ich habe an den Strand zum Singen eingeladen. Etwa 50 Kinder sind gekommen. Wir sitzen auf der großen Treppe, die nach oben zum Hotel führt. Die Sonne steht noch am Himmel. Wir haben meine „Gemälde“ mit dem Liedtext mitgebracht. Ich lese langsam Zeile für Zeile vor.

Spasa übersetzt und spricht die Zeilen dann auch selbst in deutsch. Es zeigt sich, daß mindestens 20 Kinder recht passabel deutsch sprechen können. So können wir schon bei dieser ersten Übung mit dem Singen beginnen. Zwar klappt es noch nicht so richtig mit den Orffschen Instrumenten, aber das bessert sich bald, denn die Singstunde wird für diese Freizeit zur Institution und bis zum Ende auch mit weiteren Liedern durchgehalten. Gordana berichtet mir von einer Entdeckung. Ein elfjähriger Junge ihrer Gruppe, der völlig verschüchtert ist und oft weint, der keinen Anschluß findet, hat sich aus dem Orffschen Instrumentarium die Trommel herausgegriffen, und nun läßt er fragen, ob er, solange die Freizeit geht, die Trommel behalten darf. Er werde gut auf sie aufpassen. Der Junge trommelt bei jeder Gelegenheit. Übt Rhythmen. Weint nicht mehr. Spricht wieder mit den anderen Kindern. Zwei oder drei Tage vor der Abreise erzählt er mir, von Maja übersetzt, die traurige Geschichte seiner Vertreibung und des Verlustes des Vaters und des älteren Bruders. Die Trommel schenke ich ihm.

21 Uhr: Heute ist Discoabend. Bis 22.30 Uhr. Ich alter Esel hüpfte mit-tendrin mit herum, wo ich doch noch Muskelkater vom ersten Tag habe. Und obwohl meine Ohren nicht mehr an diese Lautstärke gewöhnt sind, macht mich das Glück und die Freude der Kinder glücklich.

22.30 Uhr: Auf die Minute genau macht der Discjockey Schluß. Die Kinder verschwinden ohne besondere Aufforderung in ihre Zimmer. Was für ein Tag? Wie erschöpft müssen sie sein? Jedenfalls sind lediglich noch zwei „Kontrollgänge“ nötig. Dann schlafen sie alle. Ich telefoniere noch mit Hanne. Sie wird in vier Tagen zusammen mit Harald und Boris kommen. Dadurch werden weitere Ideen und Spielelemente in die Freizeit gebracht werden. Durch die täglichen Fallwinde aus den etwa 2.000 Meter hohen Bergen hat es etwas abgekühlt, und so sitzen wir Erwachsenen noch bis etwa 24 Uhr zusammen. Wir tauschen unsere Erfahrungen aus, wachsen zu einer Gemeinschaft zusammen, die sich angesichts dieser Aufgabe, die kaum Ruhe gönnt, so richtig wohl miteinander fühlt.

In meinem Zimmer trage ich die Notizen dieses Tages in eine Klatte ein. Dann ab ins Bett. Und schon schlafe ich.

Wir und die Kinder

Das vorstehend Geschilderte klingt fast wie ein Märchen. Aber so war es. Und obwohl es Qualitätsunterschiede in den Freizeiten gab, dominierten auch in den Freizeiten, die nicht in allem in unserem Sinne und im Sinne der Spenderinnen und Spender verliefen, für die meisten Kinder die genannten und zusätzlichen Elemente

Außer meiner Fast-Dauerpräsenz waren von uns bei den Freizeiten zugegen: Harald Manske 8.-21.7., Boris Frentzel 8.-29.7. und 12.8.-2.9.,

Hanne Vack 8.-21.7., 12.-18.8. und 20.-25.8., Hubertus Janssen 13.-21.7., Ingrid Röseler 13.-21.7., Inge Löw 12.-29.7., Thilo Vack 15.-29.7., Helga Dieter 6.-20.8., Gisela Junge 12.8.-2.9. und Vilim Mergl. 18.-28.8.1996.

Harald und Thilo waren vor allem unsere Fotografen. So tauchten sie überall auf (wenn es ging klammheimlich), so daß wir wohl alle Beteiligten auf Zelluloid haben.

Hubertus tat ein Gleiches, aber mit der Videokamera.

Hanne und Inge fanden wohl die breiteste Aufmerksamkeit insgesamt. Baumwolle im Wert von ca. 1.200 DM wurde von den Kindern für Freundschaftsbändchen oder für Wollzöpfchen in den Haaren verknüpft. Die beiden hatten ein hartes Stück Arbeit zu tun, denn viele Kinder mußten das Knüpfen erst lernen. Zwar ging dies meistens schnell, und wenn sie gut waren, gaben sie ihr Können weiter, aber gewissermaßen den ganzen Tag in Bereitschaft zu sein, um die sechs bis acht etwa einen Meter langen Fäden an weit über 2.000 interessierte Kinder zu verteilen, das ist schon, wie Inge es formulierte, ein „gut florierender Wolladen“.

Während ihrer Anwesenheit war Inge zudem „Postmeisterin“ für das Schreiben der Kinder an die Patinnen und Paten.

Boris war mit seinen Jongliersachen angereist. Immer von 16 bis 18 Uhr und oft auch abends übte er mit den interessierten und oft recht begabten Kids. Am Ende jeder Freizeit, an der Boris teilnahm, machte er eine Show, u.a. mit Feuereffekten, und wurde mit Beifall überschüttet. Später unterstützte ihn Gisela bei den Jonglierübungen mit den Kindern und übernahm zugleich für die Gruppe aus Gornji Vakuf den „Wolladen“ und die Polaroidkamera.

Ingrid hatte sich auf das Bemalen von Meeressteinen spezialisiert, studierte Kindertänze ein und brachte immer wieder große Begeisterung auf den Plan, wenn sie ihr buntes Fallschirmtuch auspackte, das die Kinder am Rand anpackten und durch Schwingbewegungen niedergehen und aufsteigen ließen.

Helga war die gute Mutter der Freizeit für die Tuzla-Kinder und gleichsam zuständig für alles, was diese Gruppe betraf. Wie Hubertus hatte sie eine Videokamera, so daß vielleicht zuguterletzt noch ein schöner Film entsteht mit einem Querschnitt durch die Freizeiten von Slavonski Brod, Zupanja, Tuzla und Gornji Vakuf.

Vilim, last but not least, war der Architekt für die Freizeit von Gornji Vakuf und, ähnlich wie Helga für Tuzla, „Mädchen“ für alles bei den Gornji Vakuf-Kindern.



Nicht alles ist aufgezählt. Es würde vielleicht auch langweilig, damit fortzufahren. Ich bitte um Verzeihung bei den deutschen mitwirkenden Unterstützern, die dabei waren, wenn ich etwas Wichtiges vergessen habe.

Friedenspolitische Bedeutung solcher Kinderfreizeiten

Bei der Freizeit der muslimischen Flüchtlingskinder aus Tuzla war der etwa 25jährige Discjockey über die Tanzerei und Freude der Kinder so gerührt, daß er zu Helga sagte, ihm sei nun endgültig klar geworden, welcher Irrsinn es war, daß er auf kroatischer Seite gegen die Väter dieser muslimischen Kinder gekämpft hätte, und er habe davon endgültig die Schnauze voll, wie die meisten seiner Freunde.

Das ist, prosaisch ausgedrückt, was auch meine (ich denke unsere) Hoffnung ausmacht. Diese besteht darin, daß solche Kinderfreizeiten ein Stück anderen Raum jenseits allen Kriegsgetümmels und aller zerstörten Landschaft erzeugen, also wie ein Sonnenstrahl im lange abgedunkelten Keller, wie ein Lichtfleck, wie eine Oase in der Wüste wirken. Sind es auch nur vierzehn Tage für das einzelne Kind, so bringen diese doch Erlebnisse, an die sich die Kinder ein Leben lang erinnern werden, die sie selbst vielleicht zu einem humanen Verhalten später als Erwachsene orientieren.

Politisch ist zu bedenken, was allem voran grundsätzlich zutrifft, daß das zukunftsorientierte friedenspolitische Engagement mit den Kindern dem entgegensteht, was von den jeweiligen Regierungen und herrschenden Gruppen mit Kindern gemacht wird.

Wenn man sie nicht achtlos neben liegen läßt oder gar umbrachte, wurden sie vom jeweiligen Feind der oberflächlich moralisierenden Öffentlichkeit gegenüber zu Propagandazwecken eingesetzt.

Wir dagegen meinen, daß diese Kinder nur dann eine neue und möglichst friedensreiche Zukunft mitschaffen können, wenn ihnen dazu verholfen wird, das lähmend-schockierende Gehäuse vergangener Erfahrungen, denen sie während des Krieges ausgesetzt worden sind, zu verlassen und sich im besten Sinne des Wortes von diesen schrecklichen Erlebnissen teilweise zu emanzipieren.

Das wird nur dann möglich sein, wenn sie jetzt und in Zukunft unter Bedingungen aufwachsen, die einen solchen langsamen Heilungs- und Emanzipationsprozeß ermöglichen, wenn sie außerdem über Bilder – und sei es nur schlaglichtartig – und über Erfahrungen verfügen, die ihnen eine Welt ohne Krieg, eine Welt spaßvollen Zusammenseins eröffnen.

Nur dann wird ein Weg ins Freie möglich sein.

Also kommt, zugespitzt gesagt, in diesen Kinderfreizeiten das Beste all unserer friedenspolitischen Aktivitäten wie in einem Kristall zum Ausdruck.



Zwar können die Kinderfreizeiten nicht die allgemeine schreckliche Situation ändern. Sie vermögen den getretenen, beleidigten, verletzten Kindern, denen fürs erste ihre Zukunft frontal verstellt worden ist, nicht wie auf einer Drehbühne vom Krieg zum Frieden zu verhelfen. Auch sie, diese Kinderfreizeiten, sind gemessen am gesamten Elend viel zu wenig an Hilfe.

Aber dürfen wir, nur weil unsere Möglichkeiten nicht ausreichen, resignieren? Geht es menschenrechtlich gesehen mitten in der unübersehbaren Masse der Verhetzten, der seelisch Verletzten, der in Not und Elend Geworfenen nicht auch um jeden einzelnen Menschen? Und um wieviel mehr gilt dies für die Kinder, die ebenso unschuldigen wie verletzbarsten Opfer dieses Krieges?

Noch erwärmt von dem milden Adriawasser und der Sommersonne, in Gedanken bei den Kindern und noch nicht richtig zu Hause, gehen mir immer wieder die Bilder durch den Kopf: Sonne, Meer, Freiheit, gutes Essen, kleine Schleckereien, Zuneigung, Sport, Singen, Tanzen, Basteln, Spielen ... Das alles für Kinder, deren Erfahrungen mit zivilem Leben oft Jahre zurückliegen.

Und nun: ein geöffneter Vorhang. Ein fernes Erinnern an frühere bessere Zeiten. Ein Blick in eine erhoffte bessere Zukunft.

Offene, fröhliche Gesichter. Freundschaften zwischen Kindern verschiedener Volksgruppen, die man – wie es heißt – ethnisch getrennt hat und die sich nun plötzlich, zumindest zum Teil, begegnen und Freundschaften schließen. Freundschaften aber auch mit uns. Und letztlich, immer erneut: Tränenreiche Abschiede.

Und so meine ich, daß sich menschenrechtlich und demokratisch unser Tun in diesem Sommer gelohnt hat, um dieser Sonnenstrahlen und der möglichen Wirkungen willen, die aus der Ahnung friedlicher Normalität sich entwickeln mögen.